

Johan VAN DEN EECKHOUT

Herausforderungen der Militärseelsorge in Europa – Situation in Belgien

1. Wie ist die geistlich-religiöse Situation in den Streitkräften Ihres Landes?

Belgien war schon immer ein katholisches Land. Doch wie überall in den europäischen Ländern kennt auch Belgien die Säkularisierung und die sinkende kirchliche Präsenz im gesellschaftlichen Leben. Die Streitkräfte spiegeln das gesellschaftliche Leben wider und auch in ihnen lässt das kirchliche Engagement nach. Dies schließt jedoch nicht die Tatsache aus, dass ein Priester oder Seelsorger vom Militär gebeten wird, die Soldaten auf ihrer Mission zu begleiten oder auch für sakramentale Feiern (vor allem bei Taufen, aber auch Hochzeiten, Beerdigungen und Gedenkfeiern) zur Verfügung zu stehen und um bei Familienschwierigkeiten oder bei Spannungen in einer Kaserne einschreiten zu können.

Daneben freut es die Soldaten, wenn ein Seelsorger sie besucht oder sie ermutigt, und sie reagieren positiv, wenn ein Seelsorger sich für ihr Leben als Soldat und ihren Beruf interessiert.

Von der „violetten“ Regierung (Regierung ohne katholische Bindung, von Sozialisten und Liberalen, welche auch heute noch eine antiklerikale Einstellung pflegen), musste die Kirche einige Angriffe erleiden in dem Sinne, dass man immer wieder auf die Abnahme der sonntäglichen Praxis hinweist (5%) und dass eine pluralistische Gesellschaft sich auch anderen Religionen öffnen möchte (die Protestanten bilden knapp 1% der belgischen Gesellschaft, aber die Muslime nähern sich den 10% an und die Humanisten machen 1-2% aus). An sich stellt sich die Kirche nicht dagegen, sie nimmt nur eine wachsende politische

Einflussnahme auf die katholischen Standpfeiler wahr, wie die katholische Lehre (70% katholischer Schulen), Krankenhäuser (große Mehrheit) und katholische Bewegungen.

Das Projekt eines katholischen Lebens ist somit gezwungen eine neue Arbeitsweise zu entwickeln, welche sich mit den Begriffen „Einsparungen“ und „Rentabilität“ umreißen lässt.

Der religiöse Charakter wird als defizitärer Posten angesehen und die Präsenz von Priestern und der katholischen Leitung als Bedrohung für den Staat empfunden.

Auch von innen erschöpfen sich die katholischen Einrichtungen, da die Mehrheit der Bevölkerung eine freiheitliche Haltung gegenüber der Kirche annimmt. Es besteht noch ein religiöses Empfinden für Taufen (80%), Firmungen (75%) und Beerdigungen (80%).

Trotz dieser hohen Zahlen ist auf die schwache Präsenz während der wöchentlichen religiösen Feiern hinzuweisen.

Im Bereich der Verteidigungspolitik wird diese Entwicklung besonders durch die Präsenz des Verteidigungsministers Flahaut (im militärischen Milieu „Fléau“ genannt, d.h. die „Plage“) geprägt, der seit sieben Jahren Minister ist. Er müht sich ab, den Dienst der katholischen Seelsorge zu bekämpfen und einzuschränken. Mein Vorgänger, Roger Van den Berge, musste während seines Mandates als Hauptseelsorger Angriffe von Seiten des Ministers erleiden, die die Besonderheit des katholischen Seelsorgedienstes betrafen.

Es gibt nicht nur eine Verminderung durch die sinkende Anzahl von Seelsorgern: vierzehn Seelsorger für die Streitkräfte von 40.000 Männern (wir hatten früher 32 Plätze), sondern auch eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Humanisten (Laizität) (acht Berater für eine Bevölkerung von nur 1-2%). Ein protestantischer Seelsorger kann immer noch in der Verteidigung arbeiten. Es gab schon immer einen jüdischen Seelsorger, und wir kümmern uns auch um die Rekrutierung eines muslimischen Seelsorgers.

Die Besonderheit und die Unabhängigkeit der katholischen Seelsorger wurden sehr stark eingeschränkt. Das katholische Sekretariat

wurde abgeschafft und zu einem gemeinsamen Sekretariat reduziert, welches für jede religiöse und moralische Begleitung zuständig ist. Dies impliziert eine Zusammenarbeit mit den anderen Religionen und der Laizität.

Hier können wir uns die Frage nach dem spezifischen Leben, der Besonderheit im katholischen Sinn stellen. In einem gemeinsamen Sekretariat sind das spezifische Leben der verschiedenen Religionen und der Laizität nicht garantiert. Dies ist vor allem für die Katholiken schwierig, die die größte Gruppe darstellen und die meisten Aktivitäten organisieren: Sakramentenpastoral, Ausflüge, Gedenkfeiern, Lourdeswallfahrt. Diese Situation zwingt uns ein Sekretariat außerhalb des Verteidigungsministeriums zu errichten, um unsere Mission gut weiterführen zu können.

Die katholischen Kapellen stellen einen ständigen Grund zur Verärgerung für den Minister dar. Sie sollten zu einem multireligiösen gemeinsamen Raum umgewandelt werden, in dem sich auch die Nichtgläubigen versammeln könnten. Unter Katholiken und Protestanten besteht eine gute Zusammenarbeit, was die Nutzung der Kapellen betrifft. Was die Laizität in diesem Bereich bringen wird, ist noch unsicher.

Im Einsatz nehmen die Humanisten auch ihren Platz ein. Das bedeutet, dass es manchmal keinen katholischen oder protestantischen Seelsorger gibt, sondern lediglich einen Laienberater, der den Soldaten anstelle eines Geistlichen beisteht. Hier möchte ich an die Priester anderer Nationen appellieren, sich um die belgischen Soldaten zu kümmern, wenn kein katholischer Priester vorhanden ist.

Was die Mittel betrifft, ist die katholische Seelsorge derzeit besser ausgestattet denn je. Jeder Priester bekommt ein GSM-Handy und einen mit dem militärischen Netz verknüpften Computer. Um Diskriminierung zu vermeiden werden die Seelsorger genauso behandelt wie die Humanisten.

Es ist aber wahr, dass eine Beeinträchtigung der Autonomie vorhanden ist. Die katholische Seelsorge wurde in die Abteilung „Well Being“ integriert und muss sie als eine militärische Struktur akzeptieren, die zwischen der Leitung der Verteidigung und der katholischen Seelsorge

steht. Früher gab es einen direkten Zugang zur Leitung der Verteidigung, der nun abgeschafft worden ist.

2. Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für die Militärseelsorge?

Die katholische Militärseelsorge möchte der Professionalisierung des Heers entsprechen.

Der (verpflichtende) Militärdienst wurde aufgegeben, nun arbeitet man mit Berufssoldaten. Dies erfordert eine spezifische Ausbildung und Präsenz. Die Kasernen entwickeln sich in eine Art Fabrik, in der man von 8 bis 17 Uhr arbeitet. Der Individualismus unter den Soldaten wächst. Der Charakter der Kasernenfamilie verliert sich. Heute widmet man den humanitären Einsätzen mehr Aufmerksamkeit und Training. Die belgischen Seelsorger müssen sich in dieser neuen Situation bewähren.

Ein Zentrum für Militärethik wurde geschaffen, aufgrund des Mangels an Personal ist jedoch die Lage nicht einfach.

3. Welchen pastoralen Weg beschreiten Sie?

Das ist der Weg der Anwesenheit inmitten der Soldaten, vor allem jener im Einsatz.

Das ist der Weg des Dialogs mit anderen Religionen, jedoch ganz darauf bedacht, die religiöse Besonderheit innerhalb der Verteidigung zu bewahren.

Den Seelsorgern wird geraten, eine Gemeinde zu haben oder in einer Gemeinde auszuhelfen. Ansonsten trocknen sie geistlich aus in Anbetracht dessen, dass es wenige Möglichkeiten für große religiöse Aktivitäten innerhalb der Kasernen gibt.

4. Welche Zusammenarbeit wünschen Sie sich auf europäischer Ebene?

Eine Zusammenarbeit im Einsatz, so dass ein Priester einer anderen Nation sich um die Belgier kümmern kann, wenn es keinen katholischen Seelsorger gibt.

Eine Zusammenarbeit, was die Studienzentren zur Militäretik aus theologischer Sicht betrifft.

Eine Zusammenarbeit betreffend die geistlichen Grundlagen und Werte der Genfer Konventionen (humanitäres Völkerrecht).

Ein Treffen, wie dieses, in erster Linie zur wechselseitigen Bereicherung und Ermutigung.